

„Gewalt darf es nicht geben“

Streit um Mohammed-Karikaturen

Von Henning Müztlitz
(0 64 21) 1 69 99 11
redaktion.mnz@mittelhessen.de

Marburg. „Zwischen Provokation und Integration. Zur Zukunft des muslimisch-christlichen Dialogs im Zeichen des Mohammed-Karikaturen-Streits“ ist das Thema einer Podiumsdiskussion am Montag Abend gewesen. Sie fand im Historischen Saal des Marburger Rathauses statt.

Dort diskutierten Professorin Dr. Ingrid Haller (Immigrationssoziologin), Dr. Kamal Sido (Vorsitzender des Marburger Ausländerbeirats), Schech Bashir Ahmad Dultz (Vorsitzender der Christlich-Islamischen Gesellschaft und der Muslim-Liga Bonn) und der Journalist und Krisenberichterstatler Christoph Maria Fröhler. Geleitet wurde die Diskussion von Ulrike Holler vom Hessischen Rundfunk.

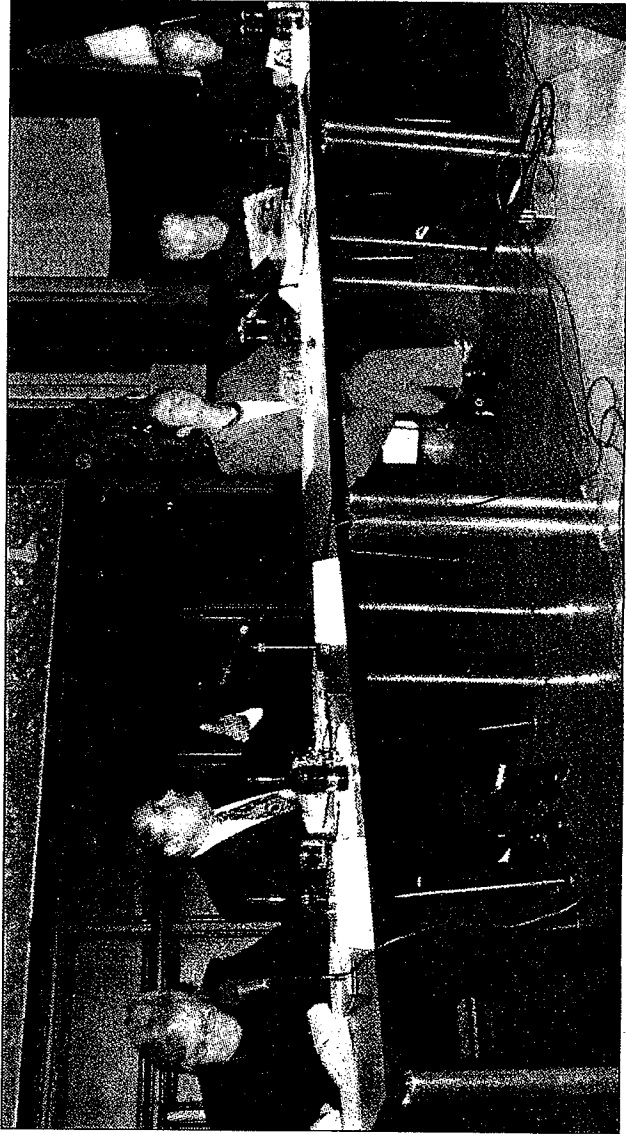
Sido, der betonte, dass seine Meinung nicht die des Marburger Ausländerbeirats repräsentiert, stellte fest, dass der Pro-

test und die Gewalt gegen westliche Einrichtungen als Reaktion auf die Karikaturen von den zum Teil diktatorischen Regimes im Nahen Osten unterstützt und gesteuert worden seien.

„Extremisten, Islamisten und Nationalisten stacheln dort die Leute auf“, meinte der Historiker auch mit Verweis auf seine syrische Heimat.

■ Reaktion auf Unterdrückung

Schech Bashir Ahmad Dultz, ein Muslim deutscher Herkunft, verwies im Gegenzug auf die seit 200 Jahren in Europa grassierende „Islamophobie“, der seitdem Leid in der islamischen Welt verursache. „Gewalt als Gegenreaktion auf diese Unterdrückung darf aber auch nicht sein“, betonte das Gründungsmitglied des Zentralrats der Muslime in Deutschland. „Es geht nicht nur um die Karikaturen aus Dänemark, sondern um die gesamte Diffamierung des Islam



Sie diskutierten intensiv über die Zukunft des muslimisch-christlichen Dialogs (v.l.): Ingrid Haller, Kamal Sido, Moderatorin Ulrike Holler, Schech Bashir Ahmad Dultz und Christoph Maria Fröhler. (Foto: Müztlitz)

in der westlichen Welt“, stellte Schech Bashir fest.

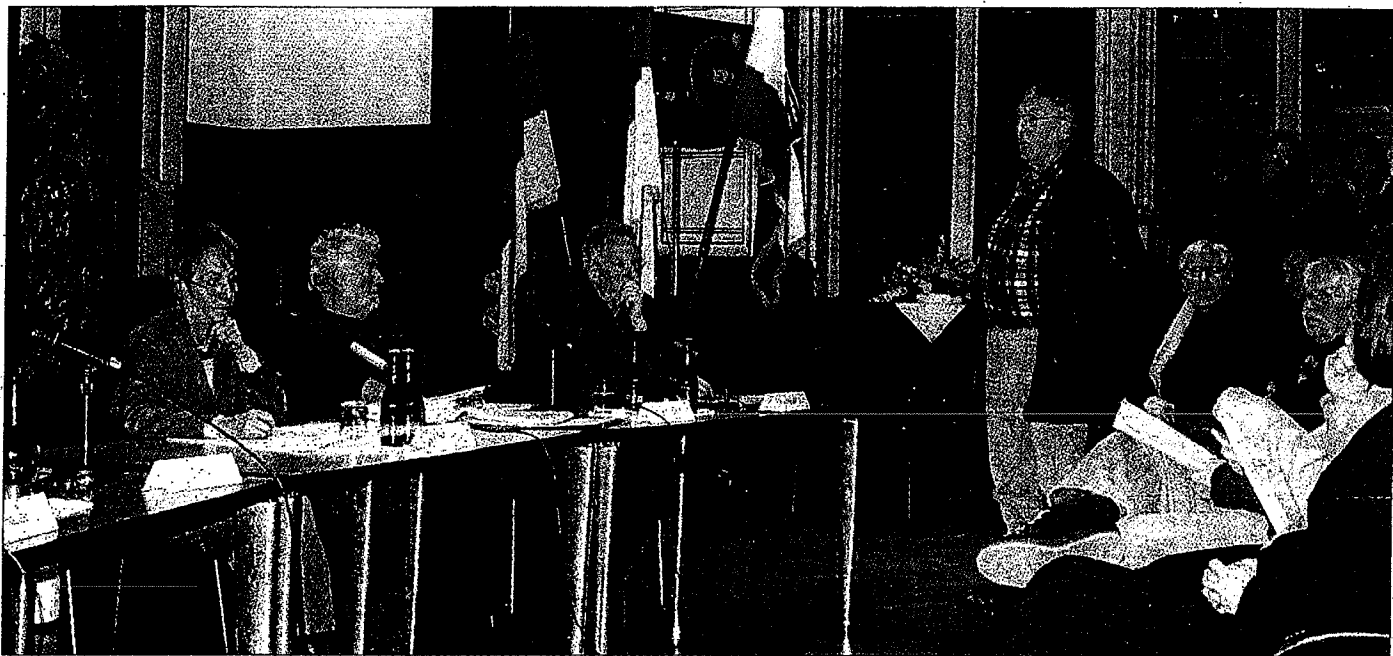
In der weiteren Diskussion über die Grenzen von Pressefreiheit vertrat Christoph Maria Fröhler die Ansicht, dass die Karikaturen zwar formal durch die Pressefreiheit gedeckt gewesen seien, man aber damit ein Tabu gebrochen habe.

„Die Pressefreiheit darf zwar nicht angetastet werden, aber ich habe große Bauchschmerzen bei Kollegen, die solche Karikaturen veröffentlichen“, schilderte Fröhler seinen

Zwiespalt als Journalist. Ingrid Haller forderte einen stärkeren Dialog zwischen den Religionen und Kulturen. „Die sich beiderseitig seit dem 11. September 2001 verstärkenden Vorurteile müssen wieder abgebaut werden.“ In diesem Zusammenhang müssten Begriffe wie „Toleranz“ und „Dialog“ wieder in ihrem ursprünglichen Sinn verstanden und angewendet werden, so die Soziologin. Im Verlauf der mehr als zweistündigen Diskussion wurden von den Teilnehmenden weiterhin die Bedingungen

bedarf besteht. Die rege Beteiligung des Publikums und die teilweise recht hitzig geführte Diskussion zeigten, dass das Thema auch in Marburg präsent ist und auch zukünftig weiterer Gesprächsbedarf besteht.

Marburger Neue Zeitung 15.3.06



Experten und Bürger im Gespräch über das Zusammenleben der verschiedenen Religionen.

Foto: Tessa Jahn

Christen und Muslime proben Dialog zwischen den Kulturen

Podiumsdiskussion auf Einladung des Katholisch-Theologischen Seminars

Marburg. Bürger aller Altersstufen diskutierten am Montagabend über den durch den „Karikaturenstreit“ belasteten Dialog zwischen Muslimen und Christen.

von Tessa Jahn

„Zwischen Provokation und Integration – Zur Zukunft des islamisch-Christlichen Dialogs im Zeichen des Mohammed-Karikaturen-Streits“ lautete das Thema, das Schech Bashir Ahmad Dultz, Vorsitzender der Christlich-islamischen Gesellschaft, Christoph Maria Fröhder, Journalist und Vorstandsmitglied des „Netzwerks Recherche“, die Migrationssoziologin Professor Ingrid Haller und Dr. Kamal Sido, Vorsitzender des Marburger Ausländerbeirats, auf Einladung des Katholisch-Theologischen Seminars diskutierten.

Moderatorin Ulrike Holler vom Hessischen Rundfunk griff zunächst die Geschichte

des Karikaturen-Streits auf und betonte, dass die Darstellungen Mohammeds von Beginn an als gezielte Provokation gedacht waren. „Die Diskussion will vor diesem Hintergrund ausloten, ob es Grenzen der Meinungsfreiheit gibt und ob Religion ein Menschenrecht ist.“ Schech Bashir erklärte, dass der Grund für die Eskalation nicht der Verstoß gegen das muslimische Bilderverbot gewesen sei, sondern die beleidigende Weise der Darstellung des Propheten.

„Wenige von meinen Leuten haben diese Karikaturen gesehen“, ihre Gefühle würden von „Extremisten, Mördern und Diktatoren“ für deren Zwecke missbraucht, beschrieb der gebürtige Syrer Dr. Sido die Situation in den muslimischen Ländern.

Auf Hollers Frage nach der Bedeutung der Pressefreiheit äußerte Fröhder die Einschätzung, dass die Karikaturen und ihre Veröffentlichung formal gerechtfertigt seien. Es stelle sich nur die Frage, ob der Rah-

men des Gesetzes ausgeschöpft werden müsse. Die von Ulrike Holler angesprochene Grenze liege nicht in der Pressefreiheit, sondern im Respekt vor der anderen Kultur.

Aus ihrer langjährigen Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation hat Ingrid Haller die Erkenntnis gewonnen, dass es kaum Kontakte und intensive Gespräche zwischen Muslimen und Christen gibt. Wichtig sei es, sich auf einen Dialog einzulassen, dann würden „unglaubliche wechselseitige und gemeinschaftliche Verstehensprozesse“ in Gang gesetzt.

Stimmen aus der Zuhörererschaft sprachen von ihrer Angst vor dem Islam, wenn es erlaubt sei, „Ungläubige“ umzubringen. „Was tun Muslime gegen Hassprediger?“ „Wie kam es zu Radikalisierung des Islams?“ Das waren die Fragen, die die Gemüter im Saal erregten.

Das Bild des Islam sei davon beeinflusst, dass sich Deutschland lange nicht als Einwande-

rungsland begriffen hat, sagte Haller. Mangelnde Ausbildung, zu wenig Möglichkeiten, die Sprache zu erlernen und der Konkurrenzkampf um Arbeitsplätze mache eine Integration für die Einwanderer schwierig. Weder die Karikaturen noch verletzte Gefühle seien letztendlich die Auslöser für Gewalt, sondern vielmehr der Hass auf die USA und den Westen. Wobei dieser Hass weitgehend selbstverschuldet sei, erklärte Haller und ertete den Applaus des Publikums.

Schech Bashir räumte ein, er verstehe die geäußerten Ängste, teile sie aber nicht. Der wichtigste Schritt, die Ängste und Missverständnisse auszuräumen, sei die Anerkennung des Islam als Körperschaft des öffentlichen Rechts in Deutschland. Dass nach gut zwei Stunden Gesprächszeit die vielen Aspekte des Themas noch nicht erschöpfend geklärt waren, zeigte sich im Rathaus-Foyer, wo die Besucher der Podiumsdiskussion lebhaft weiterdiskutierten.

Überleben im Nazi-Berlin: Schüler spielen „Ab heute heißt du Sarah“